

JENS PASSOTH · THE CIRCLE PROJECT

Falls Gott die Welt erschaffen hat, war seine Hauptsorge sicher nicht, sie so zu machen, dass wir sie verstehen können. Albert Einstein

„Woher kommen wir?“ Dieser Urfrage der Philosophie versucht man seit den Fünfzigerjahren nahe Genf mit physikalischen Mitteln auf den Grund zu gehen. Tief unter der Erde werden Teilchen in einer Art ringförmigem Tunnel auf nahezu Lichtgeschwindigkeit beschleunigt und zur Kollision gebracht. Mit diesen Urknall-Versuchen möchte man die Entstehung des Universums entschlüsseln.

Was soweit geheimnisvoll alchemistisch anmutet, stellt sich bei Betrachtung der Fakten als gigantomanisches Hightech Unterfangen der Europäischen Organisation für Kernforschung (CERN) mit entsprechendem finanziellen und technischen Aufwand dar.

Tausende WissenschaftlerInnen sind auf der Suche nach Antimaterie. Das Herzstück ihrer Forschungseinrichtung bildet der weltweit größte Teilchenbeschleuniger von 27 km Umfang in 100m Tiefe. Die Medien berichten immer wieder von den Experimenten rund um den Large Hadron Collider, aber die philosophische Dimension der Ereignisse vor Ort wird dabei nur selten thematisiert.

Der Fotograf Jens Passoth hat seit 2013 wiederholt den Ort in der Nähe des Juragebirges aufgesucht, an dem das Rätsel unserer Existenz gelüftet werden soll.

Er folgte der kreisförmigen Bewegung der Teilchen auf dem Gelände exakt über dem LHC. Mithilfe einer von CERN zur Verfügung gestellten Karte steuerte er vorab recherchierte GPS-Koordinaten in ca. 1 km Abständen an und fotografierte dort in Laufrichtung. Diese konzeptuelle Arbeitsweise orientiert sich an der Wissenschaftlichkeit der physikalischen Experimente. Die so entstandenen Fotografien von *The Circle Project* antworten mit einer unerwarteten Poesie. Sie zeigen nicht, wie diese Welt entstanden ist. Aber sie zeigen, wie diese Welt aussieht, dort, wo man dem größten aller Geheimnisse – die Entstehung aus und dem Verschwinden ins Nichts – auf der Spur ist. Es ist eine unspektakuläre Oberwelt zu einer bedeutungsgeladenen Unterwelt. Man sieht Felder mit weitem Horizont, dichten Wald, ein verlassenes Fußballstadion, leere Straßenabschnitte, eine Autobahnunterführung oder eine gemauerte Brücke. Passoth hält in diesen Fotografien das Lapidare der schlichten Existenz nicht nur aus, sondern er schafft in einer reduzierten und harmonischen Gestaltung Bilder einer stillen Selbstverständlichkeit, die im Gegensatz zur Ambition der beschleunigten Teilchen unter ihm steht. Die Fotografien mögen ein Ausdruck des – wie Passoth selbst sagt – meditativen und entschleunigten im Kreis-Gehens sein, eine demütige Gleichgültigkeit dem Gegenüber, was da kommen mag. Gerade dann passieren Dinge, über die man nicht urteilen möchte, ob sie Zufall sind, oder sich darin doch eine höhere Sinnhaftigkeit offenbart. Der Ausgangsfigur des Kreises begegnen Passoth und der Betrachter der Fotografien immer wieder: im Vollmond, in einer Kurve, in den Linienzeichnungen des Sportplatzes. Im Zentrum des Rings richtete der Fotograf seine Kamera auf die Erde und in den Himmel. Die dort entstandenen Fotografien zeigen die perfekten Rundform einer Pusteblume und die kreisförmigen Bewegungsbahnen der Sterne in der langzeitbelichteten Fotografie. Der letzte Fotostandort lag zufällig auf einem Friedhof.

Wohin gehen wir?

Cora Waschke, 2019